verschwinden lassen wird. Die Isolirung des riechenden Principis aus Blumen nach obiger Vorschrift im grössten Maassstabe ausgeführt, wird mit grossen Kosten verbunden sein. Im Kleinen führt sie nicht zu einem günstigen Ziele. Die Ueberführung des riechenden Principis aus wohlriechenden Blumen wird daher wohl nur auf die bis jetzt bekannte Weise geschehen können. B.

Baryt in Pflanzenaschen.

Scheele entdeckte bei seiner Untersuchung des Brausteins den Baryt und fand letzteren auch in den Pflanzenaschen. „*Arborum fruticumve cimeres diligentissime elot., ut quicquid infuerat tartari vitriolati, subtractum sit, acidum purum nitri aut muriæ subeant: percolatamque solutionem aqua diluat. Cui si guttas aliquot acidı vitriolici indideris, post horæ quadrantem præcipitatum subtile albumque habebis. Id hac ipsa terra accidoque vitriolico constat, nec quidquam ab illo præcipitato, de quæ sæpius egimus (nämlich vom schwefelsauren Baryt) discordat. (Caroli Guill. Scheele opuscula chemica et physica. Vol. I. Lipsiæ 1788. p. 258.)*

G. E. Eckardt aus Berlin fand im Laboratorium des physiologischen Instituts zu Göttingen unter Leitung des Prof. Bödeker den Baryt in der Buchenholzasche. Diese, aus dicken Holzscheiten, aus dem Innern genommenen Splitter, aufs sorgfältigste bereitet, gaben mit Wasser vollständig ausgewaschen einen Rückstand, der in Salzsäure gelöst, mit Gypswasser sich erheblich trübte. Eine Auflösung von schwefelsaurem Strontian gab in der sauren Lösung keine Trübung. Der erhaltene schwefelsaure Baryt wurde mit kohlensaurem Alkohol zerlegt und in Chlorbaryum verwandelt.

H. Lutterkorth aus Tilsit fand kohlensauren Baryt im Sandstein aus der Gegend von Göttingen. (*Bödeker, Ann. der Chem. und Pharm. Dec. 1856. p. 294—296.*)

Versuche, in unserm chemisch-pharmaceutischen Laboratorium angestellt, haben ergeben, dass das Fichtennadel-Extract aus der Apotheke des Herrn Dufft in Rudolstadt ebenfalls deutlich nachweisbare Mengen von Baryt enthält. Dr. H. Ludwig.

Ueber die schädliche Einwirkung des Meerwassers auf Pflanzungen.

Dass die Einwirkung des Meerwassers den meisten Pflanzen schädlich sein dürfte, hat die Erfahrung bewie-